

Zwischen Gelassenheit und Verlustängsten

Die Übernahme von Glencore durch die britisch-australische Rio-Tinto-Gruppe wird immer realistischer. Was würde ein Wegzug der Rohstofffirma für den Kanton Zug bedeuten?

Tobias Söldi, Tijana Nikolic und Cornelia Bisch

Vor wenigen Tagen wurde bekannt, dass der weltgrösste Eisenerzproduzent, die britisch-australische Rio-Tinto-Gruppe mit Sitz in London und Melbourne, mit der deutlich kleineren Konkurrentin aus Zug Übernahmegespräche führt. Was das für die Zukunft des Glencore-Standorts in Baar, wo sich die Zentrale befindet, bedeutet, ist noch offen.

Klar ist: Ein Wegzug bliebe nicht ohne Folgen. Glencore ist mit 1304 Beschäftigten im vergangenen Jahr der viertgrösste Arbeitgeber im Kanton. Und Glencore ist ein potenter Steuerzahler: 2024 hat das Unternehmen weltweit rund 7,6 Milliarden Dollar Steuern entrichtet. Gemäss Handelszeitung sollen 2021 448,3 Millionen Franken an Schweizer Steuerämter geflossen sein. Nicht bekannt ist, wie viel Geld es in Zug ist, es dürfte sich aber um eine beachtliche Summe handeln.

Muss sich Zug Sorgen machen um seinen Wohlstand? Finanzdirektor Heinz Tännler (SVP) gibt sich gelassen. Es handle sich um «unverbindliche Gespräche in einem frühen Stadium». Und, merkt er an: Die Erfahrung zeige, dass derartige Transaktionsüberlegungen «bis

zu einer wie auch immer gearteten Realisierung unverhältnismässig viel Zeit» bräuchten.

Auch Volkswirtschaftsdirektorin Silvia Thalmann-Gut (Mitte) betont: Ob ein «Deal» zustande komme, sei aktuell Spekulation. Auch führten Fusionen oder Übernahmen nicht zwingend zu einem Wegzug. Thalmann hält aber fest: Ein solcher «wäre für Zug, aber auch für die ganze Schweiz, ein grosser Verlust betreffend (hoch-)qualifizierten Arbeitsplätzen und Steuersubstrat». Ein Wegzug würde ausserdem Einbussen in der Zuliefererkette nach sich ziehen und das internationale Gewicht Zugs als Rohstoffhandelsplatz mindern.

Ähnlich wie die Zuger Regierungsrätin äussert sich Peter Letter, Vorstandsmitglied der Zuger Wirtschaftskammer und FDP-Kantonsrat. Er schreibt auf Anfrage: «Glencore als langjähriges Mitglied ist für uns ein wichtiger und geschätzter Partner, einen Wegzug oder eine Verlagerung derer Aktivitäten würden wir natürlich sehr bedauern.»

Zug habe sich in der Vergangenheit bewiesen

Für Philip C. Brunner, Präsident der SVP Kanton Zug, kam die Nachricht über die mögliche Übernahme überraschend. Er schreibt: «Glencore ist eine tra-



In der Glencore-Zentrale arbeiten viele hochbezahlte Manager und Trader.

Bild: Jose Cendon/Bloomberg

gende Säule unseres Wirtschaftsstandorts. Ein Wegzug wäre zweifellos ein Verlust – nicht nur für Zug, sondern auch für die Nachbarkantone, in denen viele der Fachkräfte leben.»

Aber: Der Kanton Zug habe in der Vergangenheit bewiesen, dass er resilient sei. Ein möglicher Wegfall von Steuereinnahmen sei ohne Steuererhöhungen verkraftbar. «Ein positiver Nebeneffekt wäre eine mögliche Entlastung beim nationalen Finanzausgleich, in den Zug derzeit jährlich fast eine halbe Milliarde Franken einzahlt», fügt Brunner an.

Luzian Franzini, Präsident der ALG, betont, dass seine Partei sich für einen «sauberen, transparenten und verantwortungsvollen» Rohstoffhandelsplatz Zug engagiert. Der Fokus

liege dabei insbesondere auf den Arbeitsbedingungen im globalen Süden sowie auf den massiven Umweltfolgen. «Glencore stand in diesem Zusammenhang wiederholt in der Kritik und wurde auch verurteilt. Ob eine Übernahme durch Rio Tinto diese Standards verbessern würde, ist nicht ersichtlich», so Franzini weiter.

Für die lokal ansässigen Menschen, die allenfalls ihre Stelle verlieren würden, wäre es ein harter Einschnitt. Franzini: «Hier erwarten wir von Glencore einen verbindlichen und fairen Sozialplan, der den Betroffenen Sicherheit bietet.»

Schade, aber verschmerzbar

Andreas Hotz, ehemaliger Gemeindepräsident von Baar, sagt,

ein Wegzug von Glencore wäre «schade, aber keine Katastrophe». Die Gemeinde verfüge über ein hohes Eigenkapital und könnte den Steuerausfall verschmerzen. «Kurz- oder mittelfristig müssten die Steuern deshalb nicht erhöht werden», ist Hotz überzeugt.

Der ehemalige Gemeindepräsident war im Amt, als Glencore 2013 an die Börse ging. Durch die Gewinnbeteiligung führender Angestellter spülte dies auf einen Schlag einen erheblichen Mehrertrag in die Gemeindekasse. Aber eine Abhängigkeit habe trotzdem nie bestanden, betont Hotz. «Die Firma ist ein guter Arbeitgeber und bietet wertvolle Ausbildungsplätze.» Doch auch in dieser Hinsicht würde der Weggang keine Krise auslösen. «Viele Mitarbeitende würden vermutlich bleiben und sich eine neue Stelle suchen. Vom Management leben viele in Walchwil oder Oberägeri. Diese Gemeinden würde es eventuell härter treffen.»

Das Grossunternehmen tue viel für das Gemeinwesen, indem es Vereine und Anlässe grosszügig unterstütze. «Aber es gibt auch andere Unternehmen, die sich engagieren und in die Bresche springen würden.» Hotz ist im Organisationskomitee der «Special Olympics», die

im Frühling in Zug stattfinden. «Glencore hat bei diesem Anlass bewusst auf ein Sponsoring verzichtet, dafür sind andere grosse Zuger Firmen im Boot.»

Eine «Betteltour» wäre nicht nötig

«Auf den Finanzierungsplänen der von uns geförderten professionellen Kulturvorhaben und Institutionen erscheint der Name Glencore selten», schreibt Aldo Caviezel vom Zuger Amt für Kultur. Die Zuger Kulturszene müsste bei einem allfälligen Wegzug der Firma sicher nicht auf Betteltour gehen. «Alleine der Kanton Zug investiert über 13 Millionen Franken in unsere Kultur, davon 3,33 Millionen im Gesuchswesen.»

Natürlich sei jeder Franken von Privaten wertvoll für den Sport, die Kultur, das Soziale und die Gesellschaft. Die Forderung, dass die öffentliche Hand wegbrechende private Gelder auffangen solle, führe jeweils zu politischen Diskussionen. «Die öffentliche Hand ist keine Versicherung für abspringende private Förderpartner», so Caviezel. «Hier appelliere ich an die gesellschaftliche Verantwortung der Wirtschaft, in die Gesellschaft zu investieren und deren Zusammenhalt, Identität, Teilhabe und Entwicklung zu fördern. Sei es im Sport, oder in der Kultur.»

Im Dachgeschoss entstehen 34 Kleinwohnungen

Für das Spinnerei-Areal in Baar liegt ein erstes Baugesuch auf. Das Dach soll erneuert werden.

Cornelia Bisch

Auf dem ehemaligen Fabrikgelände der Spinnerei in Baar soll ein neuer Ortsteil mit 370 Wohnungen – darunter preisgünstige und altersgerechte – sowie Gewerbe und Gastronomie entstehen. Nachdem im Mai 2024 die Beschwerde eines Nachbarn die weitere Umsetzung des Projekts blockiert hatte, wurde diese im Oktober 2025 zurückgezogen. Zu den Gründen dafür gab die Gemeinde Baar keine Auskunft.

Nun hat die Bauherrschaft, die MEG Spinnerei zur Lorze Baar c/o Patrimonium Asset Management AG, ein Baugesuch für die erste Entwicklungsetappe an der Haldenstrasse 1 und 5 eingereicht. Die Projektunterlagen liegen noch bis zum 27. Januar in der Gemeindeverwaltung Baar auf. Es geht dabei um die Instandsetzung des Dachtragwerks und den Nachweis für Park- und Veloinstallplätze.

Erneuerung des Dachtragwerks

Die zwei Dachgeschosse der Spinnerei Lorze werden ausgebaut. Geplant sind 34 Wohnungen, 20 davon mit je 1,5 Zimmern, 14 mit 2,5-Zimmern.

Das bestehende Dachtragwerk und die Decke erfüllen laut Projektbeschrieb der Bau-



Das Spinnerei-Areal an der Lorze in Baar wird zum neuen Wohn- und Gewerbequartier am Dorfrand.

Archivbild: Stefan Kaiser

herrschaft die Anforderungen an Statik und Brandschutz nicht mehr. Deshalb sollen beide instandgesetzt werden. «Durch den Dachausbau werden zusätzliche Lasten auf das Tragwerk gegeben», so die Bauherrschaft. Das bestehende Tragwerk könne diese Lasten nicht

übernehmen. Auf jeder Seite der bestehenden Binder (tragende Bauteile) werden nun zusätzliche Fachwerke aus Holz und Stahl eingebracht. Diese leiten die Lasten auf die massiven Aussenwände ab. Die Decken über den Hohlböden (Installationen) und die Zwischen-

decke werden aus massivem Holz erstellt, die Innenwände aus Holzständern mit Gipsfaserplatten. Die Wohnungstrennwände sind zweischalig geplant, die Wände zum Gang einschalig. Das Dach wird mit zusätzlichen Sparren verstärkt und gedämmt.

Im Brandfall erfüllen der Korridor, die Wohnungstrennwände und die Decken zwischen den Wohnungen die Brandschutzanforderungen. «Bei Bränden in den Dachgeschosswohnungen kann das Tragwerk versagen», steht im aufgelegten Bericht. Jedoch könn-

ten die Lasten auf die darunterliegenden bestehenden Stützen abgegeben werden. «Die neuen Decken sind robust genug, um herunterfallende Teile des Dachstockes aufzufangen.»

Nachweis für Park- und Veloabstellplätze

Für die Baueingabe sei ein Nachweis für Park- und Veloabstellplätze erforderlich, wie die Bauherrschaft mitteilt. «Heute besteht ein Angebot von rund 525 Parkfeldern, davon 62 in einer nicht öffentlich zugänglichen Tiefgarage. Die übrigen 463 liegen oberirdisch und sind öffentlich zugänglich.»

Eine Untersuchung habe ergeben, dass die durchschnittliche Auslastung bei 43 Prozent oder 199 Parkplätzen liege. Gemäss Bauordnung der Gemeinde Baar müsse ein Parkfeld pro Wohnung angeboten werden, plus 10 Prozent für Besuchende. Das würde ein Total von 38 Plätzen ergeben. Angeboten würden diese auf dem Parkplatz Ost, da dieser gemäss Erhebung mit 31 Prozent am wenigsten ausgelastet sei.

Pro Zimmer muss gemäss Baarer Bauordnung zudem ein Veloparkplatz zur Verfügung gestellt werden. Das sind total 65, 20 Kurz- und 45 Langzeita-bstellplätze.